

Wolfgang-Peter Zingel

Assoziiertes Mitglied, Südasiens-Institut der Universität Heidelberg

Die asiatische Herausforderung: Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und internationale Beziehungen

Projekttag "Asien" des Elisabeth-von Thadden Gymnasium in Heidelberg, 16. März 2018

ENTWURF – 16. März 2018

"Die asiatische Herausforderung" ist der Titel eines neuen Buches von Manfred Lahnstein, in Anlehnung an das Buch "Die amerikanische Herausforderung" von Jean-Jacques Servant-Schreiber, das 1967 für Aufsehen sorgte, und die französischen bzw. europäischen Sorgen artikuliert, von den USA wirtschaftlich abgehängt zu werden. Später gab es aus ähnlichem Anlass ein Werk mit dem Titel "Die japanische Herausforderung" (Hakan Hedberg, 1970).

Bevor wir uns näher mit der Gefahr, von Asien überflügelt zu werden beschäftigen, sind erst einmal ein paar grundlegende Fragen zu klären:

F1: Was verstehen wir eigentlich unter Asien?

F2: Wo liegt es genau und was gehört dazu?

F3: Gibt es so etwas wie (typisch) "asiatisch"?

F4: Wenn ja, worin könnte eine Herausforderung bestehen? Und schließlich:

F5: Was würde sie für uns bedeuten und wie können/sollten wir ihr begegnen?

Zugleich sollten wir uns einmal klar machen, was wir eigentlich unter "wir/uns" verstehen?

A1: Asien ist erst einmal eine Ortsbezeichnung. Sie bezeichnet den größten Kontinent, der zugleich der volkreichste ist.

A2: Asien bildet den größten Teil Eurasiens, wobei die Grenze zwischen Europa und Asien von Nord nach Süd vom Ural-Gebirge, dem Ural-Fluss, dem Kaspischen Meer und der Kuma-Manytsch-Senke, bzw. dem Kaukasus-Gebirge gebildet wird. In der Türkei bilden Dardanellen, Marmara-See und Bosphorus die Grenze, Zypern zählt zu Asien, ebenso die Sinai-Halbinsel. Indonesien zählt zu Asien bis auf West-Neuguinea, das ist Teil Ozeaniens. Damit haben wir wenigstens vier Länder, die sich über zwei Kontinente erstrecken: Russische Föderation, Türkei, Ägypten und Indonesien.

In der Antike war *Asia Minor* (Kleinasien) der westliche Teil Anatoliens und *Asia Major* (Großasien) das Land dahinter, wobei nur vage Vorstellungen von der Größe Asiens existierten.

Umgangssprachlich wird "Asien" meist viel enger gefasst, zumal in der politischen Diskussion. Wenn in den USA von *Asia* die Rede ist, ist damit häufig nur Ost und Südostasien gemeint. Türken, Araber und Iraner bezeichnen sich nicht als Asiaten oder *Asians*. Südwest- und Zentralasien gelten als Teil des Nahen bzw. Mittleren Osten, der im Deutschen und Englischen unterschiedlich definiert wird. In den Ölstaaten am Persischen Golf sind *Asians* die Gastarbeiter aus den Ländern östlich des Iran.

Die Russische Föderation erstreckt sich über ganz Nordasien; ihre Vorgängerin, die Sowjet-Union, umfasste dazu Zentralasien und den Kaukasus. Der größte Teil der Russischen Föderation liegt in Asien, aber die Mehrheit der Bevölkerung lebt in Europa. Kurzum, auch wenn man Asien geographisch abgrenzen kann, so wird in der öffentlichen Diskussion Asien in den verschiedensten, nicht näher definierten, meist engeren Abgrenzungen verstanden.

A3: Es gibt keine inner-kontinentalen naturgeographischen (ökologischen), ethnischen, sprachlichen, religiösen, kulturellen oder politischen Gemeinsamkeiten, die größer wären, als die mit anderen Kontinenten. Auch das Christentum stammt aus Asien und bald sprechen mehr Menschen Englisch in Asien als in Europa oder Amerika. "Asiatisch" ist deshalb einfach eine Sammelbezeichnung für alles Fremde im Osten, trotz mancher Gemeinsamkeiten:

- So sind die Sprachen, Mythen und Legenden Nordindiens und Irans denen Europas ähnlich. Sie werden deshalb als "indogermanisch" oder "indoeuropäisch" zusammengefasst. In alten indischen Schriften wird von Ariern berichtet, die in vorgeschichtlicher Zeit von Zentralasien her nach Indien eindrangen. Das hat zu mancherlei Spekulation über eine überlegene "arische Rasse" Anlass gegeben.

- In Asien sind alle Religionen der Welt zahlreich vertreten. Christen gibt es z.B. in der Russischen Föderation, in Georgien, Armenien, Korea und auf den Philippinen. Es gibt in Asien mehr Muslimen, Hindus, Sikhs und Buddhisten als auf jedem anderen Kontinent.

- Es gibt keine kontinentumspannende Organisation (wie in Europa, Afrika und Amerika), wenn man einmal vom Sport absieht (Asiade). Es hat auch zu keiner Zeit ein Reich existiert, das ganz Asien umfasste.

- Nirgendwo werden so viele verschiedene Schriften verwendet.

A4: Morten Freidel schreibt am 25.9.2015 in der FAZ: "Das Heidelberger Schloss war einmal die Ikone der deutschen Romantiker. Heute sieht man dort ganz andere Schwärmer: Horden asiatischer Reisegruppen, die sich pausenlos selbst fotografieren." (Morten Freidel: Bitte nicht mehr lächeln, wir sind in Deutschland.) Sonst hat man eher Angst vor der neuen Wirtschaftskraft Asiens, vor den Chinesen, die uns alles weg-exportieren. Unser früherer Ministerpräsident (1958-1966) und späterer Bundeskanzler (1966-1969), Kurt Georg Kiesinger, war mit seiner Warnung "China, China, China" seiner Zeit weit voraus. In der Zeit des Nationalsozialismus schürte die politische und militärische Führung die Ängste vor den "asiatischen Horden" der anrückenden Roten Armee. Die Gleichsetzung von Russen mit Asiaten hielt auch nach Ende des Krieges an. Von Konrad Adenauer, dem ersten Bundeskanzler (1949-1963), einem strammen Antikommunisten, ist bekannt, dass für ihn jenseits der Elbe die sibirische Steppe begann.

Das Wort Horde ist mongolisch/türkischen Ursprungs und bezeichnet u.a. Armee, Lager und Militär. Unmittelbar abgeleitet ist das Wort Urdu, heute Staatssprache in Pakistan. Im Jahr 1241 drangen die Mongolen bis nach Schlesien vor, siegten in der verlustreichen Schlacht von Liegnitz, zogen sich aber zurück, um einen neuen Groß-Khan zu wählen. Mongolische und türkische, inzwischen zum Islam übergetretene, Horden regierten noch Jahrhunderte große Teile Russlands (z.B. die "Goldene Horde"). Daher sehen sich Russen als die Befreier Europas von asiatischer und muslimischer Herrschaft.

Mit der Eroberung Konstantinopels (Byzanz, heute Istanbul) im Jahr 1453 endete das oströmische Reich. Die Osmanen (Türken) eroberten den Balkan und drangen zweimal bis Wien vor (1529, 1683). Sie wurden in den folgenden Jahrhunderten nicht nur von den Habsburgern, sondern auch von Polen, Russen, Ungarn, Griechen und Serben zurückgedrängt, bis ihnen nach den Balkankriegen und dem Ersten Weltkrieg nur der noch heute europäische Teil der Türkei blieb.

Von Oste kamen auch in der Zeit dazwischen immer wieder Invasoren wie die Hunnen, deren König Attila (Etzel) bekanntlich eine wichtige Rolle in der Nibelungen-Sage im benachbarten Worms spielt und die Ungarn, die ganz Mittel-Europa heimsuchten.

Auf dem Umweg über Afrika kamen die Araber (711), die bis kurz vor Paris vordrangen (Schlacht

bei Tours und Poitiers, 732) und erst 781 Jahre später (1492) endgültig aus Spanien vertrieben wurden. Sie herrschten lange in Sizilien (827 bis 1061) und andere Mittelmeerinseln und bedrängten lange Italiens Küsten.

Alle diese Eroberungszüge haben im kollektiven Gedächtnis Europas Spuren hinterlassen, die bei Begriffen wie “asiatische Herausforderung” mitschwingen, während uns die vielen technischen und kulturellen Errungenschaften Asiens, wie der Kompass, das Porzellan, das Papiergeld, und die Nudel, Schach, die Mathematik und die Philosophie oder diverse Kampfsportarten uns meist weniger präsent sind.

Bis in das 18. Jahrhundert waren China und Indien wirtschaftlich die bedeutendsten Regionen der Erde; es gab einen lebhaften (Relais-)Handel mit Asien schon zur Zeit des römischen Reiches (Seide, Gewürze), sowohl über Land (Seidenstraße), als auch über See, und schließlich über das Mittelmeer. Mit dem Niedergang der großen Reiche, wurde dieser Weg immer schwieriger, namentlich nach Ende des Mongolenreiches.

Als die Araber und Türken diesen Weg kontrollierten begann die Suche nach einem neuen Seeweg in alle Richtungen. Sie leitete das Zeitalter des Kolonialismus ein. Aber erst im 18. Jahrhundert kamen größere Gebiete Asiens unter die Kontrolle Europäischer Kolonialmächte. Mit dem Niedergang des Osmanischen Reiches und der Eröffnung des Suezkanals (1869) stand schließlich ein viel kürzerer und direkter Weg zur Verfügung. Nur Teile Asiens standen unter der Kontrolle europäischer Kolonialmächte, nämlich Großbritanniens, Frankreichs, Portugals, der Niederlande, kurzzeitig auch Deutschlands und Dänemarks, später auch der USA, dazu Japans und des Russischen Reiches. Der Zweite Weltkrieg zeigte die Verwundbarkeit und Schwäche der Kolonialmächte, sie verloren ihren Kolonialbesitz, als letzte die Portugiesen (Ost-Timor, Macao 1974) und Briten (Hong-Kong, 1997). Mit der Auflösung der Sowjetunion erlangten die asiatischen Teilrepubliken ihre Unabhängigkeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlangten die europäischen Besitzungen ihre Unabhängigkeit und nehmen international wieder eine Stellung ein, die sie bis in die Neuzeit hatten.

Voraussetzung war eine Öffnung der Märkte der reichen Industrieländer, vor allem der USA, die die Erfolge der exportgeleiteten Wirtschaftswachstums erst möglich machten. Die Armut, absolut und relativ, ist fast überall in Asien kräftig zurückgegangen, weil mehr als dies mit jeder Entwicklungshilfe möglich gewesen wäre.

Wirtschaftlich und politisch bestehen immer noch erhebliche Abhängigkeiten. Erst nach und nach haben sich die rohstoffexportierenden Staaten die Kontrolle über ihre Ressourcen erkämpft. Die drastischen Preiserhöhungen für Rohöl 1973 und 1979 brachten unvorstellbaren Reichtum in die Förderländer. Vom Bruderkrieg der Staaten am Persischen Golf haben wir alle profitiert, weil damit das Preiskartell der OPEC-Staaten zerbrach und der Ölpreis zwei Jahrzehnte fiel. Erst der Wirtschaftsaufschwung der Länder Ost- und Südasiens, also Japans, der so genannten Tiger Hongkong, Korea (Dem. Rep.), Singapur und Taiwans, der Kleinen Tiger Malaysia und Thailand, und schließlich Chinas und Indiens zeigt das ungeheure Potential asiatischer Volkswirtschaften.

Japan war neben den USA der erste nicht-europäische Staat, der Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Industriemacht aufstieg. Die Entwicklungsunterschiede innerhalb der Gruppe der so genannten Entwicklungsländer war immer größer als zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Heute zählen Japan, Taiwan, Hongkong, Singapur und Südkorea zu den reichsten Ländern und Afghanistan und Jemen zu den ärmsten.

Die Öffnung der Märkte ist unter Begriffen wie Globalisierung, Liberalisierung bekannt geworden. Sie haben aber auch zu massiver Kritik geführt unter Stichworten wie Kapitalismus, Marktradikalismus, Dumping etc.

Ursache ist, dass (Welt-)Handel prinzipiell allen Beteiligten hilft, also ein win-win-Spiel ist (wer würde auch ohne Gewinnaussichten freiwillig am Welthandel teilnehmen). Dies gilt aber nur auf Länder-Ebene und nicht für jeden in jedem Land: Die Verlagerung der Bekleidungs- und Schuhindustrie nach Asien führte bei uns zu niedrigeren Preisen, größerer Auswahl und besserer Qualität (bei gleichen Preisen), aber auch zum Niedergang der Schulindustrie in der Pfalz und der Textilindustrie in Württemberg. Selbst wenn Arbeitskräfte gesucht sind, so doch häufig nicht am Ort und nicht mit der eigenen Qualifikation. Besonders benachteiligt sind die weniger mobilen Arbeitskräfte und diejenigen mit geringer Qualifikation und zwar in gleich dreifacher Hinsicht: Ihre Arbeitsleistung kann leicht ins Ausland verlagert, sie können durch Maschinen (Automation) ersetzt werden, und erhalten Konkurrenz durch billigere Kollegen aus anderen Regionen.

Dies alles ist natürlich kein asiatisches, sondern ein allgemeines Phänomen und auch kein Problem für Asiaten, sondern für uns. Es ist nicht unlösbar, erfordert aber eine vorausschauende Politik.

Im Augenblick kommt die Hauptbedrohung von den Verfechtern einer restriktiven Handelspolitik. Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass auf einmal Protektionismus von den einstigen Befürwortern von freiem Handel und Globalisierung gepredigt wird, und sich China zum Sprecher für freien Handel macht. In einem Bundesland wie Baden-Württemberg ist die Abhängigkeit vom Export besonders groß, deshalb ist es auch wichtig, dass sich junge Menschen, die von diesen Änderungen besonders betroffen sind, sich mit der Problematik beschäftigen.

F5: Öffnung der Märkte bedeutet Wettbewerb vor allem auf fünf Gebieten: Güter, Dienstleistungen, (Finanz-)Kapital, Ideen, Menschen. Innerhalb der Europäischen Union (EU) sind wir dabei weit vorangeschritten. Aber auch hier ist die Freizügigkeit, also die freie Wahl des Wohn- und Arbeitsplatzes umstritten. International sind wir weit davon entfernt, ganz besonders innerhalb Asiens, wenn man einmal von den Gastarbeitern in den Golfstaaten absieht, die keinerlei Arbeitnehmerrechte genießen.

Die Umweltprobleme des Kontinents sind letztlich die gleichen wie überall: Übernutzung erneuerbarer und nicht-erneuerbarer Ressourcen, Einengung des Sortenspektrums und Einleitung von Schadstoffen in Boden, Luft und Wasser. Wasser ist das vielleicht größte Problem: Zentralasien mit seinen Wüsten und Steppen ist das größte abflusslose Gebiet der Welt. China, Indien und Pakistan betreiben die größten Bewässerungssysteme der Erde, gespeist vom Wasser vom "Dach der Welt". In Pakistan sind die kritischen 1.000 m³ Wasser im Jahr pro Kopf kaum noch verfügbar, und dass bei einer steigenden Bevölkerungszahl und globaler Erwärmung.

Eine beruhigende Nachricht zum Schluss: Es ist logisch nicht möglich, dass ein Land für längere Zeit den Export beherrscht, weil die importierenden Länder die für ihre Importe erforderlichen Devisen durch eigene Exporte verdienen müssen. Global ist die Summe der Exporte aller Länder immer gleich der Summe der Importe aller Länder (bei Berücksichtigung der Transportkosten).

Nachlesen zum Einstieg: Manfred Lehnstein: Die Asiatische Herausforderung. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2014.

Zur Vertiefung wird die Beschäftigung erst einmal mit einem asiatischen Land der Wahl empfohlen,

später Vergleiche mit anderen Ländern.